

Die Auswanderung aus Neustadt am Rügenberge

von Dieter Barby

1800- 1860

Bisher hat es keine Untersuchungen über die Gründe der Auswanderungswelle gegeben. Die Quellenlage ist sehr dünn. Für diesen Zeitraum existieren- soweit bekannt- keine offiziellen Listen der Auswanderer. Über die Motive der Auswanderer, die zu ihrer Abreise führten, geben nur einem ganz geringem Maße einige Dokumente Auskunft. Der Beginn der ersten merklichen Auswanderungen ist in Neustadt wohl um das Jahr 1835 anzusetzen.

Nährboden der Auswanderung

Nach den bisher bekannt gewordenen Fakten und allgemeinen Untersuchungen spielte die Armut in der Stadt, die ständig wiederkehrenden Hungersnöte und die absolute, sich ständig steigernde Perspektivlosigkeit für die Zukunft eine ganz entscheidende Rolle. Politische Gründe haben nach unserem heutigen Wissen keine Rolle gespielt. Nach 1800 hatte sich die Zahl der Tagelöhner in Neustadt erhöht, aber auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse der „Arbeitgeber“ in der Stadt war es nicht möglich ausreichend Arbeit zur Verfügung zu stellen. Besonders zur Winterzeit spielten sich Tragödien ab. Das im Sommer eventuell verdiente Geld reichte nicht für die weitgehend beschäftigungslose Winterzeit.

Die Tagelöhner

Die Armen machten in der Stadt etwa ein Viertel der Bevölkerung aus. Dazu zählten die Tagelöhner, das heißt diejenigen die mal diese, mal jene Arbeit annehmen mussten, wie es sich gerade ergab. Solche Arbeit war in der Regel schlecht bezahlt. Es gab in diesen Jahrzehnten übergenug Arbeitskräfte, die nur zu gerne bereit waren, jede Arbeit zu akzeptieren. Es herrschte Dauerarbeitslosigkeit. An der hohen Zahl der Arbeitslosen ist nicht zu zweifeln, auch wenn kein Statistiker sie je gezählt hat. In den Kirchenarchiven von Neustadt finden sich viele Hinweise und Berichte von den Pastoren, die die hohe Zahl belegen. Tagelöhnerarbeiten verrichteten im übrigen auch viele Menschen die früher etwas gelernt oder ausgeübt hatten. Viele Handwerksgesellen fanden in ihrem Gewerbe kein Unterkommen und verdingten sich deshalb als Tagelöhner. Manche waren auch schlecht ausgebildet, andere litten auch unter der dauerhaft schlechten Konjunktur, wie z.B. Weber oder auch Knopfmacher. Manch ehemaliger Meister war unter den Tagelöhnern.

Unterhalb dieser Gruppe waren die wirklich Elenden. Das waren Alte, Kranke, Verkrüppelte, Witwen, pflegebedürftige Kinder, verlassene, verwaiste Kinder. An eine Altersversorgung durch eine Versicherung oder durch den Staat war gar nicht zu denken. Die Gesellschaft war zu arm, jedenfalls war dies die Meinung der Besitzenden, die sich mit diesem Problem beschäftigten.

Immer lagen die Löhne der Tagelöhner weit unter den der Handwerksgesellen. Der Tagelöhner musste sich deshalb überall einschränken, die Lebensunterhaltskosten waren selbst in guten Zeiten auf ein absolutes Minimum beschränkt. Ihre Wohnungen oder gemieteten Zimmer waren erbärmlich, eng und spärlich möbliert. Das mehrere Personen in

einem Bett schliefen war Normalität. Häufig war aber gar kein Bett zum Schlafen vorhanden, man lag dann auf dem Fußboden, auf einen Strohsack oder, wenn das Elend noch weiter stieg, auf einer Strohschütte. Ähnlich karg war das Essen. Trocken Brot und Wasser war noch eine normale Ernährung. Es gab viel gekochte Kartoffeln und ein bisschen Salz. Manchmal kochte man etwas Mehl in Wasser.

Besondere Gefährdung der Kinder der Armen

Die Kinder verhungerten nicht direkt. Der menschliche Körper kann unzureichende Ernährung oder Hunger ziemlich lange ertragen. Er greift dann aber alle Reserven an, unter anderem auch die Immuneiweiße, die sich im Blut befinden, die sogenannten Antikörper. Dadurch verliert der hungernde Mensch die Abwehrkraft gegen Krankheiten. Jede Ansteckung ist für ihn dann lebensgefährdend.

Der Hunger der armen Kinder äußerte sich deshalb in einer hohen Kindersterblichkeit, die tieferen Ursachen waren der Hunger. Besonders die Tuberkulose forderte ständig Opfer, aber auch Scharlach, Diphtherie, Grippe und andere Infektionen. Aber auch die Kinder der nicht von der Armut bedrohten, Beamten und Ober- und Mittelschichten der Stadt verloren viele Kinder, denn die medizinische Versorgung und die hygienischen Bedingungen waren für alle unzureichend, aber die meisten Opfer hatten die Unterschichten zu beklagen.

Folgen der Armut

Selbstverständlich hungerten auch die Erwachsenen, oft ebenfalls in lebensgefährlichen Ausmaß. Eine Folge des Hungers und unzureichender Ernährung ist unter anderem auch körperliche Schwäche, sie war das Merkmal der Armen der Unterschicht. Weil aber alle schwach waren, fiel es niemanden auf.

Die Bettelei- eine Folge der Armut

Die Bettelei war eigentlich verboten, war aber etwas normales und für viele unvermeidbar. Bettler sollten in Arbeitshäuser gehalten werden. Im übrigen nahm die Bevölkerung oft für die Bettler Partei, wenn sie inhaftiert werden sollten. Im allgemeinen verzichtete die Polizei deshalb darauf, gegen Betteln allzu energisch vorzugehen. Durch Bettelverbote ließ sich die Not nicht bekämpfen.

Die Armenunterstützung reichte nicht aus, um die Not zu bekämpfen. Die Mittel waren beschränkt, das Elend unabsehbar. Sehr viele Menschen wurden von der Armenpflege in Neustadt überhaupt nicht erfasst. Der Hunger war eine Alltagserscheinung geworden! Zahlreiche mildtätige Kassen wirkten in Neustadt der Armut entgegen und zwar schon seit Jahrhunderten. Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen auf deren hervorragendes Wirken der Mildtätigkeit einzugehen und kann nicht in ein paar Sätzen abgehandelt werden

Auswanderung- ein Ausweg?

Über die Ursachen und den Verlauf der großen Auswanderung ist hier, wie anfangs schon erwähnt, nur wenig bekannt geworden. Statistiken können kaum etwas aussagen, da sie nichts über die wesentlichen wirtschaftlichen, sozialen und geschichtlichen Hintergründe berichten. Fast unbekannt ist, dass noch 1840 das Königreich Hannover bewusst die Übersiedlung von Sträflingen und Zuchthäuslern nach Amerika mit Geldmitteln betrieben hat. Männer die das Geld zur Überfahrt nicht aufbringen konnten von den Kapitänen der Segelschiffe an der Ostküste Nordamerikas wie Sklaven versteigert wurden. So soll man um 1820 für einen

gesunden, kräftigen Deutschen etwa 25 Pfund Sterling verlangt worden sein. Um 1820 schwoll der Strom der Auswanderer stark an. Allerdings kamen diese fast ausschließlich aus Süddeutschland. Am 9. Mai 1837 berichtete der Neustädter Magistrat: „Im Allgemeinen pflegen die fremden Auswanderer in ziemlich großen Haufen zu ziehen und des Nachts in einzelnen in einzelnen an der Chaussee liegenden Wirtshäusern zu logieren, wobei sie größtenteils auf ihren Betten im Frachtwagen schlafen. An diese Zeit erinnert auch noch ein Eintrag Kirchenbuch Neustadt vom 12. Mai 1847: „Kathrine Margarethe Hanf, eine nach Amerika mit ihrem Ehemann auswandernde Frau, 66 Jahre alt, aus dem Herzogtum Meiningen, starb am 11. Mai 1847 nahe der hiesigen Stadt (Neustadt) im Wagen an der Wassersucht und ward den 12. Mai 1847 in Neustadt im Stillen beerdigt“. Wie verzweifelt muss ein Mensch sein um in diesem Alter, durch Krankheit geschwächt, eine so weite Reise ins Ungewisse zu machen? Ein anderer Eintrag im Kirchenbuch mit dem Geburtsdatum 27. April 1845 dokumentiert die Geburt des Kindes Wilhelm Adam Hoffmann. Auf der Durchreise nach Amerika wurde das Kind in einem Gasthaus in Neustadt geboren. Die Familie des Fabrikarbeiters Johann Nicolaus Hoffmann aus Offenbach hatte trotz der schlechten Straßen die Fahrt von Süddeutschland im Wagen mit der hochschwangeren Ehefrau gewagt. Das war also die große Zeit von Dammkrug, Schneereiner Krug und Meinkingsburg an der heutigen B6 in Richtung Bremen, bevor die Eisenbahnstrecke nach Bremen 1847 fertiggestellt wurde.

Diese Auswanderertrucks haben sicher auch das Interesse potentieller Auswanderwilliger in Neustadt geweckt. 1838 meldete das Amt Neustadt, im Vorjahre hätten sich 31 Personen aus dem Amte entfernt, das benachbarte Amt Wölpe- Nienburg meldete 110 Auswanderer die sich in der Hauptsache nach Übersee begeben hätten.

Die Eröffnung der Bahnverbindung nach Bremen 1847 hatte eine große Beschleunigung des Landweges bewirkt, den der Strom der Auswanderer jetzt benutzte. Bremen war inzwischen zum Hauptauswanderungshafen der Deutschen vorgerückt. Nach einem Bericht der „deutschen Gesellschaft der Stadt New York“ vom Jahre 1845 heißt es, dass von 165 Segelschiffen mit Bestimmungshafen New York kamen bereits 57 mit 6374 Menschen aus Bremen. Das war rund ein Drittel von 17 800 Deutschen die noch zumeist über Le Havre, Antwerpen oder Rotterdam auswanderten. Von Hamburg kamen nur 21 Schiffe mit rund 1900 Passagieren.

Genauere Zahlen der Auswanderung aus Neustadt liegen leider nicht vor. Man muss bei allem auch berücksichtigen das es bei den Auswanderern auch eine Reihe gab, die heimlich das Land verlassen konnten. Sie hatten sich dem Militärdienst, drückender Schuldenlast oder auch aus Verzweiflung der für sie nicht zu bewältigenden Familienversorgung entziehen wollen.

Ausgewandert- Angekommen- und was nun?

Wenn die Auswanderer ihr Ziel, die meisten hatten wohl Nordamerika als solches, erreicht hatten, war es vorrangig in der neuen Heimat Fuß zu fassen. Einige hatten Glück dass Familienangehörige, Verwandte oder Freunde sich dort schon befanden und sie ließen sich in der Nähe nieder. In der Regel riss die Verbindung zur alten Heimat relativ schnell ab und lebte nur noch im Herzen der Auswanderer fort. Deshalb gibt es nur ein paar von ihnen von denen wir wissen wie die Reise verlief und wie sie die erste Zeit in der neuen Heimat dort verbrachten. Werner Detmering, Postverwalterssohn in Neustadt, angehender Tierarzt, verließ Neustadt und wanderte nach Nordamerika aus. Seine Braut, Sophie Breymann folgte im Jahre später. Über diese Reise schrieb sie ausführlich Tagebuch. Heimatschriftsteller Ehlich veröffentlichte einige Auszüge aus diesen Notizen. Sie war am 20. Juli 1846 mit dem Schiff abgereist. Infolge Sturm und Unwetter dauerte die Fahrt sieben Wochen und sie kam am 3. September 1847 in New York an. Mit Flussdampfer und Eisenbahn ging es über Buffalo nach

Milwaukee. Die späteren Eheleute ließen sich in Minnesota nieder und zogen 10 Kinder auf. Luise Duensing, aus Suderbruch bei Rodewald, macht sich August 1848 reisefertig und schließt sich einem Bekannten an, der aus Nordamerika angereist ist um seine Familie nachzuholen. Sie beschreibt in ihren nachgelassenen Berichte vor allem die Erlebnisse die sie als Frau eines Pastors bei den verschiedensten Gemeinden im mittleren Westen hatte. Ihre Fahrt mit einem englischen Segelschiff war schrecklich. Weil gerade Unruhen sind, dürfen keine deutschen Schiffe auslaufen. Also nun ein englisches Schiff. Zielhafen ist New Orleans in den Südstaaten, was die Überfahrt auf zehn Wochen verlängert. Gegen Ende der Fahrt nimmt sie den Heiratsantrag eines süddeutschen Missionspfarrers an. Über die Seereise schreibt sie (Auszug): „Was ich da ausgestanden, werde ich nie vergessen, wir hatten Sturm und Nebel, wir saßen auf einen Felsen fest, doch das Schiff kam ohne Schaden davon, mit den vielen und gottlosen Menschen darauf...“ Ende November reist man dann mit einem Flussdampfer bis in die Gegend von Chicago. Der Bericht über die Folgezeit ist gekennzeichnet durch dauernden Ortswechsel, Krankheit, abenteuerlichen Begegnungen mit Neusiedlern, einer Räuberbande und rührigen Menschen. Abschließend schreibt sie: „Was wir da mitgemacht haben ist nicht zu beschreiben.“

Später, nach Eröffnung einer regelmäßigen Dampfschiffahrtlinie verkürzte sich die Überfahrt z.B. nach New York auf etwa 14 Tage.

Wenn die Auswanderer aus Neustadt fortgezogen waren, waren sie in der Regel auch den Blickwinkel ihrer früheren Mitbürger entzogen und ganz schnell vergessen. Man hatte seine eigenen Probleme. Das ist jetzt unser Zeitraum 1800- 1860 gewesen.

Nach 1860

Nach 1860 lassen sich die Wege der Auswanderer leichter verfolgen. Ihre Ankunft wird vermehrt in den Zielorten registriert. Die beiden durch Deutschland verursachten Weltkriege brachten großen Schaden für das Deutschtum im Ausland mit. Nach dem verlorenen zweiten Weltkrieg zog es wieder viele deutsche Auswanderer hinaus, im Anfang wohl auf der Suche nach einem erfolgreicherem Neuanfang, als im eigenen Land. Inzwischen sind die Motive bei den Auswanderern auch nicht mehr in der Armut zu suchen. Ebenfalls nach dem zweiten Weltkrieg besannen sich viele Amerikaner ihrer deutschen Wurzeln. Die Möglichkeiten der Nachforschungen sind groß, das Mormonen Archiv in Salt Lake City, deutsche Kirchenbücher und natürlich die vielfältigen Möglichkeiten des Internetzes. Leider sind Beschreibungen der Neustädter Auswanderer ihres Lebens hier und Schilderungen ihres neuen Lebens dort nicht mehr vorhanden. Wenn überhaupt sind es nur Eckpunkte die uns leider versagen in das Denken, Fühlen und Leiden Einblick zu erhalten. Vielleicht hat eine ausgewanderte Familie irgendwie ein Tagebuch geführt, aber wir wissen es nicht. Einige Amerikaner haben Neustadt, die Stadt ihrer Vorfahren inzwischen besucht. Ich habe mit ihnen Gespräche geführt, drei gehören jetzt schon viele Jahre zu meinen Freundeskreis. Ob sie die Gründe ihrer Vorfahren zur Auswanderung nachvollziehen konnten?

Um ein so kompaktes Thema wie die, wenn auch lokale, Auswanderung abzuhandeln ist es leider nicht genug 100 Auswanderer zu kennen und aufzuschreiben. Um stichhaltige Resultate zu erzielen sind umfangreiche Forschungsarbeiten erforderlich. Außer den Kenntnissen der genauen geschichtlichen, politischen und sozialen Entwicklung ist eine umfangreiche Suche in Archiven erforderlich. Solch ein Zeitaufwand ist allein nicht zu bewältigen. So sind die Angaben nur als Orientierungshilfe zu betrachten. Benutzt wurden bei den Nachforschungen als Quelle das Liebfrauen- Pfarrarchiv und das Ephoralarchiv Neustadt, Berichte von Ehlich aus der „Leine- Zeitung“ und dem Buch von G. Schildt „Aufbruch aus der Behaglichkeit“.